

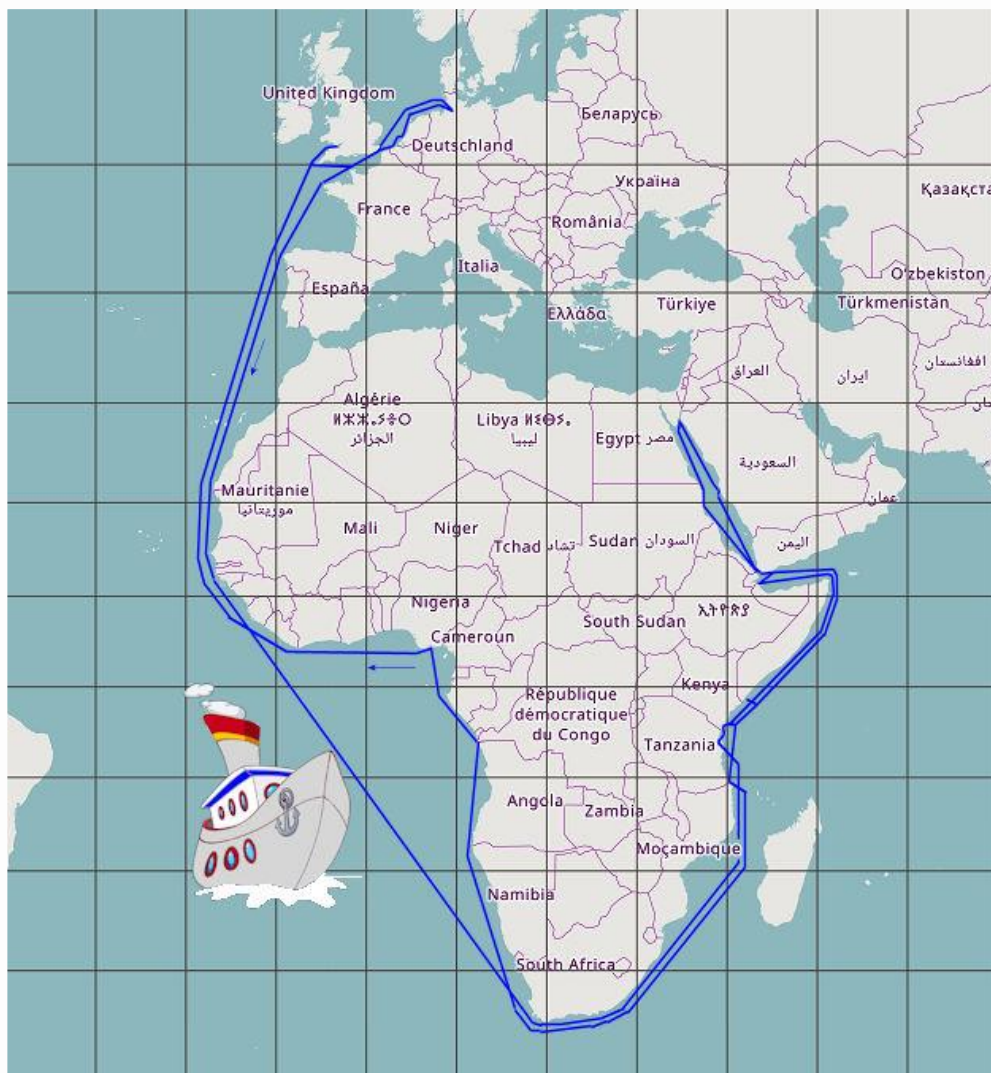
# Meine Reisebücher

von Käthe Fischer

## Reisebuch 5

### Afrika - Arabien

05.12.1972 bis zum 07.05.1973



## Reiseroute

### Etappen:

		Seemeilen	Kilometer
<b>Hamburg</b>	Rotterdam, Niederlande	297	550
<b>Rotterdam</b>	Antwerpen, Belgien	108	200
<b>Antwerpen</b>	Daressalam, Tansania	8586	15904
<b>Daressalam</b>	Mombasa, Kenia	176	325
<b>Mombasa</b>	Djibouti, Djibouti	1777	3292
<b>Djibouti</b>	Aden, Jemen	153	284
<b>Aden</b>	Jeddah, Saudi-Arabien	714	1322
<b>Jeddah</b>	Aqaba, Jordanien	570	1056
<b>Aqaba</b>	Port Sudan, Sudan	633	1172
<b>Port Sudan</b>	Kismayu, Somalia	2045	3787
<b>Kismayu</b>	Mombasa, Kenia	299	553
<b>Mombasa</b>	Mtwara, Tansania	445	824
<b>Mtwara</b>	Mombasa, Kenia	445	824
<b>Mombasa</b>	Matadi, Dem. Republik Kongo	4376	8104
<b>Matadi</b>	Port Harcourt, Nigeria	853	1579
<b>Port Harcourt</b>	Avenmouth, England	4254	7879
<b>Avonmouth</b>	Hamburg, Deutschland	822	1523
		<b>26553</b>	<b>49178</b>

## Teil 1

05. bis 24. Dezember 1972

Dienstag 05.12.1972

Um 19.00 Uhr tönt es mit leisem Quietschton aus dem Unitra Diora: „Am Ende der Nachrichten hören sie eine Sturmflutwarnung für die gesamte Deutsche Nordseeküste“. Das Radio Polska erfüllt zwar seine Pflicht, aber freundliche Nachrichten sind das nicht. Unter uns rumpelt es leise – wir heizen auf.

Ich gucke lieber nicht mehr aus unseren beiden Fenstern auf die noch heute früh so stillen Wasser am Diestelkai – sie kräuseln sich wie frische Donauwellen. Wir eilten fix wieder in die Kammer, als wir eben frische Luft schnappen wollten. Regen, Wind und Ölgestank – igitt! Hier drinnen im Haus unseres „Boleslaw“ ist es weit gemütlicher.

Die vier Koffer sind längst im Gepäckraum, ihr Inhalt hat sich gefällig in den vielen Schränken verteilt. Mieze steht auf der breiten Konsole vor dem riesigen Spiegel und guckt auf die Weihnachtskerze. Hannelore staunte nicht schlecht, als sie Gestern Abend erschien und den „Wohnungseinzug“ miterlebte. Da waren wir grad bei Koffer Nr. 3 und man fand kaum ein Plätzchen zum Sitzen. Wir wiederum bewunderten ihr Pfadfindertalent, uns hier draußen gefunden zu haben. Und das noch mit Autofähre! Ein intensives Gekrabbel in, unter und zwischen den Schränken schuf dann schnell Behaglichkeit. Deckchen mit Aschenbecher gaben den letzten Pfiff und dann saßen wir alle drei im kleinen gemütlichen Salon und Hannelore schrie immer wieder begeistert: „Kinder, wenn ich doch nur mit könnte!“.

Der nette Chief Steward schleppte den ersten Whisky herbei und Steward Teddy ließ es sich nicht nehmen, die Longdrinks mit Ginger Ale für uns zu mixen. Wir hatten schon etliches zu berichten. Wichtig zu wissen, dass der 1. Off. der deutschen Zunge mächtig ist. Mindestens vier Monate wird die Reise dauern! Hinter uns hing der holzgeschnitzte Boleslaw Krzywousty – er guckte ernsthaft auf unsere wiederholt gefüllten Gläser. Sicher war er neidisch, der arme Mensch aus dem 12. Jahrhundert wurde nur 36 Jahre alt. Kurz vor 22.00 Uhr musste Hannelore enteilen – später geht die Fähre nur stündlich. Mit furchtbarem Geknatter und Gehopse kurvte sie über den Kai – ein polnischer Seemann hatte ihr noch schnell den letzten Gruß an die Familie in Gdynia für den Briefkasten in die Hand gedrückt.

Mittwoch, 06.12.1972

Nach einem Faulenzertag versuchen wir mühsam, kurz vor Rotterdam, noch einmal den Norddeutschen Rundfunk zu hören. Mit unserem Qualitätsinstrument hier ist das schwierig. Aha, Annemarie Renger wird Bundestagspräsidentin. Wir quetschen ihr Interview leidlich verständlich aus dem Jammerkasten.

Ach, der gestrige Wetterbericht stimmte. Den ganzen Tag brodelte eine schwere See und die Gischt stob mit hohen weißen Fahnen über alle Luken. Wir steckten nach jeder Mahlzeit nur drei Minuten den Kopf aus dem Schott – ein Genuss war das nicht. Wir lesen Alistair Mac Lean „Agenten sterben einsam“ und freunden uns langsam mit unserer neuen Umwelt an.

Der Kapitän wäre eine Zierde jeder deutschen Reederei, und er scheint auch ein freundliches Gemüt zu haben. Am unbefangenen ist der Chief Mate. In seinem Senfpulli und eleganten Latschen feixt er immer lustig zu uns herüber. Zum Gulaschdinner allerdings war er wieder in Uniform gewandet.

Um 19.00 Uhr sollten wir laut Auskunft des redseligen jungen Mannes, der, wie er verkündet, „für den ganzen Import“ verantwortlich ist, in Rotterdam sein. Resignierend fallen wir um 23.00 Uhr in die Koje – noch ist kein Hafen zu sehen. Ein Schnellboot fahren wir scheinbar nicht.

Donnerstag, 07.12.1972

Entsetzt fahre ich gegen Morgen aus der Wolldecke – neben mir bumst es, als klopfe einer mit dem Vorschlaghammer gegen die Schiffswand. Das muss ein etwas sehr gewalttätiges Anlegemanöver sein. Himmel noch einmal! Sollen wir hier schon abbuddeln!? Nach dem Frühstück, Steward Teddy hat wieder mit dem Glockenschlag 08.00 Uhr gegen die Türe geklopft, gucken wir uns auf dem Peildeck um. Da ist der Euromast ganz in unserer Nähe. Wir liegen im Waalhaven – und dass dies doch noch einen flotten Spaziergang in die bunten weihnachtlichen Straßen bedeutet, merken wir nach dem Essen. (12.00 Uhr, bim, bum....wie bei Preußens!)

Ach, man möchte überall einkaufen! Die dreistöckigen braunen Klinkerhäuschen mit den weiß eingefassten Fenstern sehen so adrett und lustig aus. Mindestens ein Dutzend schnatternder Weibens erklären mir bei einem Bäcker (da riecht es wunderbar), wo wir die nächste Bank finden. Bank for de Mittelstand – ja, da sind wir richtig. Geld wird gewechselt und ab geht es zum nächsten Kaufhaus. Luftmatratzen erstehen wir, das Stück für 25 Gulden. Nun erwarten uns köstliche Sonnenstunden. Der Schaufensterbummel wird beschwerlich. Wer ahnt, dass

Luftmatratzen so schwer sind? Nach einem Vierstundenmarsch sinken wir in die Eckbank des Salons und ich eile in die pantry um Tee zu kochen.

Sonnabend, 09.12.1972

09.00 Uhr früh – hier ist RIAS Berlin! Wir kurven auf der Kurzwelle des neuen Apparates herum, den der nette Funker uns gebracht hat. Seit 1 ½ Stunden sind wir auf dem Weg nach Antwerpen. Die Abfahrt ging so leise, dass wir es kaum merkten.

Heute zum Frühstück hatten wir es beinahe so, wie wir es bestellt hatten: Saft vor dem Kaffee und Eier mit Schinken. Nur die Servietten hatte Teddy wieder vergessen und die fingerdicke Wurst Polska war so hart, dass ich sie nicht schneiden konnte. Jetzt muss ich noch um neue Handtücher kämpfen.

Der gestrige zweite Tag in Rotterdam war bei wolkenlosem Himmel wesentlich kälter als der erste und wir zitterten ganz nett, als wir kurz vor dem Dinner das steile Fallreep hoch kraxelten. Der Wetterbericht prophezeite Kaltluft aus dem Osten. Zeit, dass wir hier verschwinden! Das wird eine richtige Troddelfahrt! Um 20.00 Uhr, nach über 12 Stunden, quetschen wir uns endlich in die Antwerpener Schleuse. Mit dem Auto sind es keine 50 km von Rotterdam nach Antwerpen, aber die Belgier wollen nicht auf ihren Hafen verzichten.

Sonntag, 10.12.1972

Der erste Sonntag an Bord des „Boleslaw“. Die Pier ist voller Regenpfützen und der Schuppen 123 sieht auch nicht einladend aus. Unser preußisch gedrillter Steward bummert sogar am christlichen Feiertag um 08.00 Uhr früh an die Türe, damit wir auch ja pünktlich zum Frühstück erscheinen. Charmant lächelt und verbeugt sich der Erste, bei dem ich Gestern Abend in der pantry die allgemeine Mufflichkeit gerügt hatte. Jedem Arbeiter am Sonntag ein Huhn in den Topf! Diese hübsche Devise des ollen Karl Marx gilt auch auf Schiff Polska! Zu Mittag gibt es ein nettes vollschlankes Hähnchen mit Unmengen von Pommes Frites. Auf das uns auch richtig feiertäglich werde, wird nach dem Gurkensalat Eis serviert und ein Apfel kullert noch hinterdrein. Wir vertreiben uns die Zeit mit Travens „Die Brücke im Dschungel“, kauen zum Kaffee so richtig fette Buttercremetorte und warten dann wieder aufs Abendbrot. Bis Mittwoch sollen wir hier kampieren. 150 t Hähnchen für Jeddah werden noch geladen. Schade, die wollten wir zuerst aus Brest holen.

Montag, 11.12.1972

„Ich müssen zurück nach drei Monaten!“ jammert der junge Holländer, der es nicht fassen kann, dass unser „Boleslaw“ kein Musikdampfer ist und pünktlich auf die Minute wieder in Antwerpen anlegt.

Unsere neuen Passagiere sind da und stochern im Gulasch herum. Teddy ist vor Aufregung hochrot im Gesicht, er versteht kein einziges Wort. Mrs. Saunders, die typische weltreisende englische Witwe mit weißen Ringellöckchen, verwirrt ihn maßlos. Mit verzweifelm Lächeln ruht er sich an unserem Tisch aus. Mrs. Timberlake will nach Daressalam und ist mir sofort sympathisch. Der urlaubende Dutchman arbeitet bei Esso und muss morgen sofort seinen Chef anrufen, ob er nun von Bord springen muss oder nicht! Unsere ersten „getting friendly“-Versuche begannen, als Mrs. Timberlake den armen Teddy nach der Bar fragte und er recht ratlos guckte. Nun begannen wir mit der Unterweisung und Einführung in die polnischen Sitten.

Wir brachten heute einen flotten Marsch bis in das Zentrum Antwerpens hinter uns. Ach, die vielen hübschen Läden mit all den Pralinen, den Bonbons und dem Marzipan! Ganz lüstern wurde mir. Wunderschöne alte Häuser mit herrlichen Sandsteinverschnörkelungen kauern sich neben die neuen Hochhäuser. Die Cafés, so viele sah ich kaum in einer Stadt, waren voll besetzt mit alten feinen Damen. Jede war mit einer Nerzkappe dekoriert und rührte gedanken-voll in der Tasse herum.

Dienstag, 12.12.1972

Schrille Schreie dringen über den Gang. Wir sitzen erwartungsvoll am Frühstückstisch. Die bibbernde Mrs. Saunders lamentiert lauthals und ohne Pause, dass ihr Pass, ihr Geld und alles Geld futsch seien. Nur den Sinn ihrer langen Rede erahnen wir und die Polen gucken grimmig und völlig ohne Verstehste! Der Schweiß strömt ihr über den Nacken, sie muss ihn mit der Serviette bändigen. Beim ersten Atemholen donnert sie den verschreckten Teddy an, dass sie Zitronensaft brauche – heiß bitte. Die Kinnbacken der Polen zittern und urplötzlich brechen sie in ein diabolisches Gelächter aus.

Sekundenlang, dann fallen wieder die Masken. Mrs. Saunders wehklagt eine halbe Stunde lang. Von der deutschen Gründlichkeit muss sie schon etwas gehört haben. Sie bittet mich, mit einem neuen Redeschwall, ihr bei der Suche zu helfen. Na, denn man los. In ihrer Kabine stehen vier nicht ausgepackte Koffer, an allen Schubladen stecken die Schlüssel, nur am Bettkasten nicht. Fünf Extraschlüssel liegen herum. Ich nehme sie und suche den richtigen für den Kasten. Da liegt

unbeschädigt die so sehr vermisste Tasche mit all den Reichtümern! Ach je, was hat das dürre Weib für Kräfte! Sie küsst, herzt und drückt mich, dass ich nur nach Puste ringen kann! Nun bammelt sie sich den Schlüssel an ihren Gürtel!

Die zweite Aufregung folgt kurz darauf. Wir sitzen grad im Salon und lassen uns von Mrs. Saunders berieseln, da kommt der junge Holländer herein, dicke Kullertränen in den Augen. „Ick müssen runter. Boss hat gesagt, wenn ick nicht zeitig zurück, dann ick müssen gehen!“ 25 Jahre arbeitet er schon bei Esso – er sieht trotzdem so jung und hilflos aus – und dann sind die so pedantisch. „Taxe wartet schon!“ Der Agent will angeblich sehen, dass er einen anderen Passagier für den „Boleslaw“ bekommt. Der arme Mann ahnt noch nicht, dass vielleicht sein ganzes Reisegeld futsch ist! Wir raten ihm, mit einem der nächsten Schiffe eine kürzere Reise zu machen. Aber er wirkt so verloren und traurig – nichts kommt bei ihm an!

Zum Mittagessen gibt's neue Witze. Mrs. Saunders beklagt sich, dass alle so trübetimelig sind und dass sie heitere Menschen um sich zu sehen wüschte. Den Erfolg haben wir beim Makkaronidinner, da tut der Alte erstmalig seit einer Woche den Mund auf und fragt sogar auf Deutsch, ob wir noch an Land gehen. Eine artige Unterhaltung entspinnt sich. Später muss ich die Mrs. von ihrer Tür abhängen – sie wollte mit ihrem am Gürtel hängenden Schlüssel die Kabinentür aufschließen, war aber zu faul, den belt abzuschnallen! O Gott, mit der haben wir was eingefangen!

Mittwoch, 13.12.1972

Eben habe ich den letzten Willen der Mrs. Timberlake unterschrieben – ich muss doch so richtig treudeutsch vertrauenswürdig aussehen! Da soll man nun ernst bleiben!

Wir fühlen alle Mordgelüste in uns auflodern. Der heilige Brauch der Inder, ihre Witwen gleich mit auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, zeugte von enormer Menschenkenntnis. Die Engländer hätten das als ehemalige Kolonialherren ruhig übernehmen sollen, dann bliebe uns Mrs. Saunders erspart! Vorher war es zu den Mahlzeiten zu ruhig, jetzt aber hört man nur das durchdringende Organ der lustigen Witwe!

Bei uns hat sie gottlob schon die Bremse angezogen. Als sie dem Meinigen strahlend verkündete, sie liebe es viel zu plaudern, erwiderte er nur lakonisch „too much“. Das kam an. Mrs. Timberlake ist ebenfalls verzweifelt. Wir finden sofort unzählige Themen zum Klönen. Sie ist ein Lektor, eine Universitätsdozentin, engagiert sich aber mächtig in der Politik und hat eine kräftige Wut auf ihre faulen

selbstzufriedenen Landsleute. Zwei Jahre will sie in Sambia für die Regierung arbeiten.

Bis 18.00 Uhr ist Landgang. Wir nutzen die Zeit im Nieselregen, noch einmal zum Bahnhof in Antwerpen zu fahren, um einige Zeitungen zu kaufen. Ein Schaufensterbummel reißt uns zur Begeisterung hin. So hübsche alte Möbel, so wunderbare Staubfängerlampen gibt es bei uns nicht.

Ab 20.00 Uhr herrscht rege Betriebsamkeit im Schiff. Die Bemmen für den Lotsen stehen schon im Kühlschranks unserer pantry. Alle Luken sind längst dicht. Um 21.30 Uhr ruckt es im „Boleslaw“. Endlich geht es auf die lange Reise nach Daresalam. Um 22.00 Uhr sind wir in der Schleuse. Wir liegen schon im Bett und es schrammt gewaltig an der Schiffswand. Da hatte wohl der Lotse ein schlechtes Augenmaß. Sollen wir da oben mal aufpassen – wir sagen „Gute Nacht“ und drehen uns auf die andere Seite.

Donnerstag, 14.12.1972

Am Frühstückstisch wundert sich die unselige Mrs., wie leise der „Boleslaw“ die See durchfährt. Kunststück, die See liegt wie ein Tischtuch! Der Erste kommt müde von der Wache, will geruhsam frühstücken, aber das Weib gibt keine Ruhe! Wie sind die Wettermeldungen? Kap Finisterre meldet Windstärke 7-9, antwortet er. Kein Erfolg – die erschrickt nicht! Wo sind wir jetzt? In der Höhe von Dover!

Gott, hat der Mensch eine Ruhe. Als er endlich nach beendetem Mahl flieht, winkt er mir von draußen zu und ringt verzweifelt die Hände! Abends sind wir dran. Unmöglich wird es, im Salon die Zeitung zu lesen. Alles soll ich ihr übersetzen und wir beide sollen scheinbar im Lauf der Reise zu ihren Entertainern befördert werden. Drohendes Unheil bahnt sich zusammen.

Freitag, 15.12.1972

Das Gewitter entlädt sich schon zum Frühstück. Ohne Pause wird der Erste traktiert. Um 05.00 Uhr früh passierten wir Kap Ouessant und die seefahrende Lady weiß nicht, wo das ist. Dem Meinigen dröhnt ihr Wortschwall in den Ohren. Und als sie zum x-ten Mal versichert, wie ruhig das Schiff sei, meint er trocken, das Schiff schon, aber sie leider nie. Die Alte wird sogar rot! Das Angriffsmanöver wirkt bis zum Abend.

Heute Nacht um 04.00 Uhr werden wir die Biskaya hinter uns haben. Sie bescherte uns den ganzen Tag Windstärke 6-7, aber der Segen kam wiederum von vorn und gottlob nicht von der Seite. Wir besuchten wie gestern nach dem Lunch die Brücke. Der 2. Offizier hat die Wache. Ein ganz junges Kerlchen mit viel zu



großer Mütze. Ein wenig mehr Disziplin als auf der „Jurata“ gibt es hier schon. Der Wache gehende Offizier trägt immer Uniform. Zum Abendbrot gibt's heute prima Rollmöpfe mit Pellkartoffeln. Uns hält man wohl zu fein dafür. Teddy stellt uns stolz lächelnd ein feines Kotelett hin. Die Möpfe stehen auch bei uns auf dem Tisch und wir verputzen sie achter ran. Teddy staunt! Die Germans haben einen guten Appetit und wir steigen in seiner Achtung.

Sonnabend, 16.12.1972

„Das Radio spricht deutsch“, sagt der Kapitän, weil er uns nicht gern die Nachrichten über-setzen will. Er irrt, ab Mittag spricht es nicht mehr. Um 08.30 Uhr hörten wir noch die Nachrichten der Deutschen Welle für Australien und Neuseeland, dann aber verstummt es. Die Biskaya haben wir hinter uns, aber das erwartete schöne Wetter bleibt aus. Um 04.00 Uhr früh schafften wir Kap Finisterre, aber da ging es richtig los. Windstärke 8, mit hoher Dünung.

Mühsam halten wir uns auf den Beinen. Die Tischtücher werden nass gemacht und in der Kabine saust alles umher, was nicht niet- und nagelfest ist. Der 1.Off. erzählt uns von zuhause und berichtet, er stamme aus Thorn, sein Vater sei in Marienburg geboren. Aha, daher sein gutes Deutsch. Er guckt mich lange schweigend an, als ich berichte, mein Vater sei auch in Thorn groß geworden.

Mrs. Saunders schreckt unter der Abfuhr zusammen, die sie gleich am frühen Morgen schlucken muss. Tell me, captain, where are we, jubelt sie laut heraus. Mit unbewegtem Gesicht antwortete der Herr Schiffsführer: In the saloon!  
Das viele Beintraining macht uns müde, im Schiff ist eine Affenhitze und wir sehen uns nach ruhiger See und frischer Luft!

Sonntag, 17.12.1972

Heute vor fünf Jahren fuhren wir mit der „Kassel“ aus Hamburg heraus.....  
Nein, so eine Fahrt entlang der spanischen Küste haben wir noch nicht erlebt. Immer noch rollen wir mit Windstärke 8-9 und die Gischt donnert bis an unsere Fenster. Zwanzig Grad legt sich der Kahn nach jeder Seite über – insgesamt schaukeln wir in dreißig Sekunden vierzig Grad. Man hat Mühe, senkrecht zu bleiben. 6770 t Ladung werden mit uns durchgerüttelt. Mrs. Saunders wird wesentlich ruhiger. Draußen sind 18° Wärme, aber wir haben nichts davon. Man kann nicht einen Schritt vor die Tür treten. Die Fenster sind schon ganz blind vom Salz. Es ist aber auch kein schöner Anblick, die hohen Wellen von Backbord auf uns zu donnern zu sehen. Ab und an hopsen wir hoch, als müsse der ganze „Boleslaw“ über Steine springen, die da im Wege liegen.

Wir verquasseln uns mit dem radio officer, der so gut deutsch spricht. Polen sind wie Radieschen, meint er, außen rot, innen weiß. Damit spricht er die gute katholische Gesinnung an, die allen Polen eigen ist. Ihm mache es nichts aus, was einer seinen Glauben nenne, ob Protestant, ob Moslem, ob Jude. Na, da stockt er plötzlich.

Wir fragten nach den Juden in Polen, ob sie auch nach Israel dürften. Natürlich, aber sie wollen nicht mehr. Hier an Bord sei auch einer, wird uns geheimnisvoll berichtet. Nun achte ich erst mal darauf und das Unglück will es, dass mir der Chief Ing. schon vom ersten Tage an unsympathisch war. Am Abend mopst er uns mit dem Chief Steward das ganze Eis aus der pantry und später außerdem noch die Eisbox, die uns der 1. Off., auf meine steinerweichende Klage, aus seiner Kammer brachte. Ein trockener Sonntagabend!

Montag, 18.12.1972

So arg wie heute in der Nacht war es selten. Wir rollten, als wollte sich der Kahn ganz umdrehen. Der Sturm hat sich gelegt, aber die Dünung ist noch immer gewaltig. Nein, ein Naturschwärmer will ich angesichts der Berge, die da auf uns zurollen, nicht werden. Das Studium der Anzeigetafel, das wir nach dem Lunch beginnen, zeigt die Auswirkungen des Sturms auf unseren „Boleslaw“. 13,9 sm/h war die Durchschnittsgeschwindigkeit und die letzten 24 Stunden schafften wir nur 12,6 sm in einer Stunde. Alle Ankunftszeiten geraten schon durcheinander. 8586 sm von Antwerpen nach Daressalam, rund 1600 haben wir erst geschafft.

Ab heute Nachmittag umwedeln uns Frühlingslüfte. Wir öffnen alle Fenster und können auch mal hinaus aufs Deck, müssen uns aber noch festhalten, um nicht ins Rutschen zu kommen. Wir haben schon wieder unseren Seemannsgang, breitbeinig stehen wir und laufen mit großen Schritten.

Dienstag, 19.12.1972

„It's absolutely unbelievable!“, ächzt Mrs. Timberlake und streckt uns anklagend ihren schwarz umhüllten Daumen entgegen. Sie hat ihn stupiderweise zwischen die Tür gesteckt und beim Rollen des Schiffes böse eingeklemmt. Nun fehlt ein Stück Nagel und auch sonst wirkt er leicht unkenntlich. Das aber ficht die Dame nicht an. Nach dem Unfall raste sie zu dem jungen steward-assistent, der aber ungerührt weiter telefonierte, als sie ihm den bluten-den Daumen unter die Nase hielt! Den Doktor wollte sie haben. Er verriet ihr nicht, wo sie ihn finden konnte und sie musste bluttriefend auf die Suche gehen. So wurde nun zum ersten Mal britisches Blut auf dem polnischen Schiff vergossen.

Das ist Politik, schreit sie erbot, die denken wohl, mit uns dreckigen Kapitalisten können sie es machen! Oh, sie ist kaum zu bremsen, aber nach 14 Tagen auf dem „Boleslaw“ kann ich ihr nur Recht geben. Einzeln sind alle reizend zu uns, aber kaum sind zwei zusammen, tragen sie eine Maske.

Um 11.30 Uhr sehen wir Wolken umhüllt Las Palmas. Es regnet und wir gucken nur aus unserem Fenster. Mrs. Timberlake wird mit einer Tafel Schokolade getröstet, a consolation from your concerned neighbours!“ Sie strahlt. “This is the most affective medicine!“ Abends lustwandeln wir das erste Mal bei silbernem Vollmondschein auf dem Peildeck, zwar noch ein wenig vorsichtig, aber ohne schwierige Manöver. Bis 23.00 Uhr gibt es dann im Salon zu dritt ein eifriges Geklön über Japan und die tiefere Bedeutung des Nationalcharakters. (s.o.)

Mittwoch, 20.12.1972

Hurra, wir haben den nördlichen Wendekreis passiert. Das merkt ein erfahrener Seemann daran, dass es zum Frühstück eine halbe Pampelmuse gibt. Das Angebot auf dem Tisch ist reichhaltiger als sonst. Wurst, Käse, Marmelade, Tomatensaft, Grapefruit – so kämpfen wir gegen den Skorbut.

Das Wetter benimmt sich ebenfalls dem Breitengrad würdig und erweist uns die Ehre mit Sonnenschein und ruhiger See. Wir besuchen den Funker und geben ein bild-schönes Telegramm zum Geburtstag der Stammesmutter auf. Den langen Vormittag spielen wir abwechselnd Wachmann in der sonnigen Backbordnock oder spazieren auf dem Deck umher. Angesichts der steigenden Tagestemperatur wird das Aufpusten unseres air beds aktuell und nach dem köstlichen Lunch mit Wein, Ananas und Schaschlik traben wir short-gedresst mit zwei Luftmatratzen zwei Niedergänge hinauf und etablieren uns zwecks Erwartung des ersten Sonnenbrandes auf dem Peildeck.

Mit großem Gedöns erscheint auch die dürre Mrs. Saunders im Badekostüm mit Wolldecke und abgezogenem Kopfkissen. Die hat Mut! Hemmungslos entfaltet sie die hübsche saubere Decke und legt sie auf die nicht allzu sauberen Planken. The English way of life! Sie röstet bis zum Dinner, wir traben nach der coffee time bis zum Heck, entdecken den eingebauten Swimmingpool und kommen bis zur Spitze des Schiffes. Auf Backbord verraten uns aufgeregte Möwen eine kleine Delphinherde. Abends bewundert Mrs. Timberlake die sailors, die mit Hanteln und Kniebeugen ihre sozialistischen Körper stählen. Wir sind reine Bewunderung!

Später soll ich dem 1. Off. in der pantry Great Britain's Hochachtung auf Deutsch verklären. Da guckt der Mensch die artige Mrs. fuchtig an und fragt mich: „Was

soll ich tun für die Person?“ Da explodiere ich wiederum und er hört in zwei Minuten eine solche Dauerrede, dass mich meine englische Verbündete fluchtartig verlässt, zu dem „Meinigen“ eilt und berichtet, der Chief-Mate bekäme immer einen roten Kopf! Ich verkündige dem derweil, dass für uns hier keiner von der Schiffsführung etwas tun müsse, bis jetzt wäre es ihnen ja auch nicht eingefallen und einen so unhöflichen Kapitän und Chief-Ing. fände man wohl auf keinem anderen Schiff. Die Mannschaft sei in Ordnung, jawohl, aber sie selbst – das hohe Dreigestirn – säße wohl hoch auf dem sozialistischen Ross und rühre für die schmutzigen Kapitalisten keinen Finger. Das sei auch Mrs. Timberlakes Meinung – das Verhalten des Kapitäns lasse keinen anderen Schluss zu! Peng!

Der arme Erste, den ich doch sehr gut leiden mag, wechselt von rot auf blass. “Das sie sollen nicht glauben. Wir sind nur Leute, nicht Kommunisten. Kapitän spricht mit uns auch nicht.“ Ich schalte den Rückwärtsgang ein und nach fünf Minuten hat er wieder ein natürliches Aussehen. Jeden Tag schlägt man hier andere Schlachten. Der „Meinige“ und Mrs. T. sehen mich unbeschädigt aus der pantry zurückkehren und atmen auf!

Donnerstag, 21.12.1972

Nee, Winteranfang ist das nicht. Heute um 14.00 Uhr passieren wir Dakar. Die air condition schickt Kaltluft in die Kabinen, damit wir nicht erschwitzen. Den ganzen Tag treiben wir uns draußen herum, spazieren vom Heck bis zur vorderen Spitze. Mrs. Saunders schwebt als verlagerte Gallionsfigur auf dem Peildeck im Badeanzug. Die bekommt einen feinen Sonnen-brand. Ich spaziere im Frotteekittel einher. Was ist das? Auf der Brücke springt der Erste freundlich umher und schleppt alle Karten herbei, um uns alles genau zu zeigen. Die Strömung hat uns 15 Meilen vom Kurs nach Westen abgetrieben.

Wir bestellen den Weihnachtswodka für die Köche und Teddy. Dem schwant wohl, für wen die vier Pullen sein sollen und er überschlägt sich vor Eifer. Abends stehen auf unserem Tisch zwei Gläser, zierlich auf dem Tablett mit Serviette. Dienst am Kunden. Der muffelige, aber doch sympathische Alte erscheint in der pantry, schießt in den Salon, schlendert verkrampft lässig ohne ein Wort wieder hinaus. Nach kurzer Zeit wedelt ein lindes Pfeifendüftchen in den Salon und er startet einen zweiten Versuch und landet bei uns.

Mit dem größten Vergnügen, so sagt er mit geschmeidiger Höflichkeit, tränke er einen Gin Tonic mit uns. Wir staunen über das elegante Deutsch, das ihm so plötzlich über die Zunge rollt. O, er hat viel getrunken in seinem langen Leben, jetzt nur noch Longdrinks. Wie alt mag der jugendlich aussehende Knabe sein? Aha, da verrät er sich schon. Mit 18, als der Krieg ausbrach, habe er angefangen,

jetzt aber rauche er nur noch Pfeife und 16 Jahre war er ohne Qualm. Der „Meinige“ bietet ihm eine Zigarre an und der Kapitän wirft die 16-jährigen Prinzipien über Bord und nuckelt mit größtem Genuss an der Ambassador, ohne sein gesundes Aussehen zu verändern.

Wir sind gesprächsweise gerade in Punta Arenas, da erscheint Mrs. Timberlake mit Whiskyglas zu ihrem Abendtalk. Ach je, sollen wir schon wieder nur mit englischer Zunge quassel? Ich bin schneller Übersetzer, aber auf Dauer ist das mopsig. Die Dame merkt, dass wir heute unseren deutschen Abend haben und entschwindet. Wir quasseln bis kurz vor Mitternacht. „Was hast du dem Ersten bloß alles ins Gesicht gedonnert!“ wundert sich der „Meinige“. „Das war eine deiner wirkungsvollsten Reden!“ Ist eben weibliche Diplomatie. Und unsereins kann, wenn nötig, auch mit dem Holzhammer arbeiten.

Freitag, 22.12.1972

Conakry vorbei – bald Freetown, bemerkt der Erste beim Brückengang um 07.30 Uhr. „Müssen sie nie mehr denken von Kommunisten bei uns – sind nur 1 %“, erklärte er mir nochmals mit Inbrunst. Ich denke nicht mehr –

„Such a awful haedache“, krakeelt die Lady Saunders. Von der air condition soll's kommen. Die merkt nicht mal, dass sie einen Sonnenstich hat. Purpurrot leuchtet die Nase und der Blick ist leicht umflort.

Vormittags dürfen wir uns nicht mehr auf der Backbordseite der Brücke sehen lassen. Da wohnt der Funker und wir bekommen heut wieder Plattfüße vom Stehklönchen an der Reling. Wir setzen unser Olympiatraining an Deck fort und spazieren auf dem Schiff umher. Nur aus der Mittagssonne fliehen wir. Mrs. Saunders nicht, die streckt ihr Gerippe der fast senkrecht stehenden Sonne entgegen. Alle Warnungen sind vergebens. Abends muss ihr der Arzt ein stinkendes fettiges Gemisch anrühren, weil sie lila aussieht. Irgendein Mensch bepudert sie dann und sie rast Kühle heischend unten an Deck umher. Die kleinen Salzkristalle in der feuchten Luft werden ihr einen angenehmen Schlaf verschaffen!

„Chief mate, you are looking like this wonderful British officers from the P & O“ kreischen wir lustvoll auf der Brücke, als der Erste ganz in Suwaweiß erscheint. Ihn schüttelt es auch, wenn er an unser Schreckgespenst denkt, hat sie ihm doch oft genug erzählt, wie herrlich die englischen Offiziere aussehen! „And you look like a very nice wonderful girl!“ gibt er charmant zurück. Ach, immer wieder grämt er sich, dass sein Deutsch und Englisch nicht fein genug sind, um alles sagen zu können. Aufatmend hört er zu, als ich ihm berichte, dass ich auch nicht alles kapiere, was die beiden Ladies herunterschnurren. Bei der Geschwindigkeit!

Sein Deutsch wird nahezu fabelhaft, als die beiden Männer von ihren Erfahrungen auf einem Fischkutter erzählen. Meiner hat einmal die Semesterferien als Heizer verbracht. Der Erste hat auch Kohlen geschippt.

„Wir haben eine Mann hier, ein einfacher Seemann, der ist Kulturista!“ Was ist der Mensch? „Kulturista!“ Wir denken an höhere Werte, ist aber falsch! Der Kulturista hat's nur mit seinem Körper und nicht mit dem Geiste! Er kultiviert seine schönen Formen und wandelt als Playboy auf dem Schiff umher. „Meine Mutter war gut mit Vieh, nahm Eier, nahm Pute und setzte sie auf Eier. Pute wollte nicht. Mutter nahm Wodka, begoss Pute viermal hintereinander. Pute war vom Schnaps benommen. Fünfte mal konnte Mutter Wodka sparen, Pute hatte sich gewöhnt und brütete Eier aus!“ Das sind unsere Abendgespräche mit dem Funker. Der ist übrigens für Kultur an Bord verantwortlich. Kriegt dafür extra Zulage am Salär! Aha!

Sonnabend, 23.12.1972

„Erschrecken sie nicht, wir üben Feuer“, warnt der Kapitän fürsorglich. Um 13.00 Uhr soll es losgehen. Eine unchristliche Zeit, in der auch ein wachefreier Seemann sein Schläfchen hat. Mrs. Saunders sitzt ab 12.55 Uhr gierig wartend auf dem Niedergang zum Peildeck. Da kann man alles überblicken. Mrs. Timberlake lässt sich auf der entgegen gesetzten Seite nieder. Zwei feindliche Schwestern!

Pünktlich um 13.00 Uhr piept es dünn durch das Schiff. Wir haben die erste Beanstandung: Es muss doch achtmal hintereinander tuten! Langsam schlendern die Leute herbei. Einer trägt den Feuerlöscher wie eine Monstranz vor sich her. In Reih und Glied stellen sie sich an die Rettungsboote. Jeder hat einen Helm auf und die Schwimmweste angelegt. Einer der Offiziere liest die Namen von der Liste ab. Der Auf-gerufene tritt vor, schwenkt um und fädelt sich wieder in seine Reihe. Das scheint enorm wichtig zu sein, dass die Reihe hübsch grade ist. Nur einer wird gerügt! Der mickrige Arzt will das Feuer unbehelmt löschen. Na, so was! Der Kapitän in seiner sauberen Khakibluse guckt von oben aus zu. Nach fünf Minuten schreit Teddy zu uns hoch „finish!“ Wir protestieren. Das war alles? Die haben ja nicht einmal Wasser ins Meer gespritzt?! „Muss was im Logbuch stehen!“ meint der Alte, als wir die kurze Show bemängeln.

O je, da werden die Rettungsboote aber einrostet, wenn der so denkt. Nachmittags landet ein Weihnachtsbäumchen im Salon, abends ist es schon geschmückt. Im Schiff ist es totenstill, unten ist man mit den Vorbereitungen für morgen beschäftigt. Der radio officer brütet überanstrengt die dazu gehörige Kultur aus!

Sonntag, 24.12.1972

Stille Nacht, heilige Nacht, schreibe ich in Noten oben auf der Brücke auf die Anzeigetafel, auf der sonst der Tiefgang des Schiffes vermerkt wird. Ein anderer hatte schon den Noten-schlüssel gesetzt. Oben im Mast leuchtet das Weihnachtsbäumchen mit bunten Lichtern. Gestern haben drei Mann es da oben befestigt und abends beim Brückengeklön mit dem Ersten machte ich ein Bild davon – rosa Wolken im Hintergrund. Heute früh um 05.00 Uhr fahren wir mal wieder über den Äquator, 27° haben wir, im Wasser ist es um 3° wärmer. Nass und salzig ist alles und das Äquatorlüftchen ist auch nicht lind, sondern pfeift ganz munter.

Ab 17.00 Uhr sitzen wir im Adam- und Evakostüm in der Kabine, um uns auszukühlen. Frohe Weihnachtsweisen, verstärkt durch kräftige Männerkehlen, dringen schon durchs Schiff. Der Alte hat „Marscherleichterung“ empfohlen – am Äquator kann es ein normaler Mitteleuropäer nicht mit einem kompletten Anzug aushalten.

Ich dresse mich mit meinem Spitzengewand und packe drei Wodkapullen in die Tasche. Damit gehe ich den Küchendüften nach, also zwei Stockwerke tiefer. In der Küche sind mindestens 35° und die drei Köche legen letzte Hand an das vollendete Werk. Mindestens ein Dutzend verschiedene Fischarten präparierten sie auf höchst delikate Weise. Ich reiße mich von dem appetitlichen Anblick los und besinne mich auf meine Mission. Zuerst in heimatlicher Zunge, dann auf Englisch, wünsche ich den dreien eine frohe Weihnacht. Ach je, dem alten eisgrauen Chefkoch stürzen sofort die Tränen aus den Augen. Alle drei küssen mir artig die Hand und sind innig entzückt vom Anblick der schönen Fläschchen.

Ab 18.00 Uhr erwartet uns der Kapitän im Salon. Wir wollen zusammen in die Mannschaftsmesse zur Weihnachtsfeier gehen. Mrs. Saunders wackelt mit einer Drugstore-Perücke herbei, Mrs. Timberlake wallt lang gewandet mit fünf Reihen Muschelgehänge herbei. „Charming“, sagte der Alte höflich bei unserem Anblick und guckt ungeniert auf die zerrupfte Perücke. Unten im mess room ist alles bereit. Die „artistische Weihnachtsdekoration“ des Funkers ist wirklich sehr hübsch und nicht kitschig. Aus weißem Papier bastelte er große Fenster und es sieht nun so aus, als blickten wir in die Sternennacht.

Eine lange Tafel steht in der Mitte des Raumes und an der Seite gibt es Vierernischen. Nun geht es los – der Kapitän hält seine Rede, die ersten Wodkagläser werden geleert. Mein Nachbar, der gut Deutsch sprechende 2. Ing. übersetzt uns alles flink. Seine Muttersprache ist Deutsch. Mutter kommt aus Oberhausen. Die

Futterei hält die meisten noch von ihrer Sangeslust ab, aber bald dröhnen uns die Ohren. „Polen müssen singen, wenn sie haben Wodka und sind traurig!“

Komisch, je trauriger, desto lauter werden die hier, und die Schönheit der Gesänge ist auch nicht so, dass der für die Kultur verantwortliche radio officer entzückt ist. Schmerzlich verzieht er das Gesicht und versucht sein so fein geordnetes Programm durchzusetzen. Nein, seine Freunde können lautstarker. Der Kapitän ist eingerahmt von den beiden ladies, wir sitzen gegenüber.

Der Arzt, dem Mrs. Timberlake ihren geheilten Daumen verdankt, sitzt neben ihr, wird aber heute nicht von ihr beachtet. Sie ergötzt sich an der Schiffsführung. Ich mache einige Bilder. Ach, am liebsten soll ich den ganzen Film abknipsen, so närrisch freuen sich die Leute über das Blitzlicht. Einige vorbereitete Wettspiele kommen in der allgemein musischen Atmosphäre dann doch noch zusammen.

Da müssen Äpfel ohne Hilfe der Hände gegessen werden, die an einem Faden hängen. Ebenso soll man einen Bonbon vertilgen. Aber die Polen sind gute Spieler, sie belohnen den Gewinner und den Verlierer. Als der „Meinige“ beim vierten Rollmops ist, erscheint der erste Offizier. Seine Wache ist um 20.00 Uhr vorbei und nun hat er großen Hunger. Die Futterei dauert pausenlos ca. drei Stunden und noch immer sind die Platten voll. Die Küche schickt immerzu Nachschub.

Die Chief Ing. feiert heute seinen Namenstag. „Jesus“ heißt er, erläutert der Kapitän. Er kommt aus Mazedonien. Ne, dann kann er trotz seiner gigantischen Nase nicht zum auserwählten Volk gehören. Ihm zu Ehren gibt es zum Schluss eine enorme Buttercremetorte und Teddy gibt mir die Mittelrose. Beim besten Willen, das kann ich nicht verkraften! Nach 22.00 Uhr schieben wir uns halb taub langsam aus unseren Stühlen. Der Alte turnt sofort ebenfalls hoch und Grandma Timberlake auch. Wir schleichen den langen Gang entlang und zwei Stockwerke höher. Ach, hier ist es hübsch still.

„Wollen wir noch einen drink nehmen?“ „Ja, aber bei mir“, sagt der Kapitän und wir eilen fix in die Kammer, um uns zu renovieren. Unsere bis heute behütete große Kerze mit dem schwarzen Ständer nehmen wir mit. Heute zum Frühstück gab es doch den Witz mit der dicken Bockwurst. Mrs. Saunders schrie fasziniert: „Oh, a special german sausage! Is it German, Captain?“ Er knurrte nur: „It's polish!“ Ich konnte nur zu ihm herüber kichern und sagte: „Da hören Sie nun, wie berühmt unsere deutschen Würste sind!“ Nun kommen wir mit der Kerze zu ihm und sagen in Englisch der Mrs. Saunders: „Captain, we bring a special German candle!“ Er ist gerührt und freut sich.

Der Mann muss unseren Besuch eingeplant haben. Alles ist vorbereitet und er zeigt stolz seinen gut gefüllten Kühlschrank. Ginger Ale, Tonic Water und die dazu



gehörigen starken Sachen sind da. Einen richtigen Bücherschrank hat er in seiner Kammer. Er kann den ganzen Abend sitzen und lesen, erzählte er und zeigt uns einen dicken Wälzer über den Vertrag von München – ganz genau will er es wissen. Blitzgescheit und vernünftig ist er im Gespräch, ohne Phrasen und Pathos. Wir amüsieren uns über Mrs. Timberlake, die selbst heute am Heiligen Abend die unglückselige Rolle der Frauen in der Politik beklagt und über den dekadenten Westen schimpft. Ist es nicht auch ein Zeichen von Dekadenz, wenn man so viele Zigaretten und Whisky braucht? Unsere Kerze brennt und es ist richtig gemütlich und weihnachtlich! Um 01.30 Uhr früh sagen wir dann endlich „sweet dreams“ und fallen auf das harte Lager unserer Koje.

- Ende Teil 1 -

### Unser Boleslaw

